[Impressum]

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zum Jahreswechsel.

Neunzehnhundertfünfzehn stürzte
Manche Hoffnung jäh hinab:
Peters Ende und die Russen
Ruhen im Karpathengrab.
Dardanellentraum zu Ende,
Letzte Hoffnung Salonik,
Und Cadorna's Truppen tanzen
Todestanz mit Mut und Schick.
Selbst die Friedenskonferenzen
I'Bärn und wohl auch anderswo,
Kommen gar nicht aus dem Streiten:
Kurz, es ist nicht „comme il faut!"

Zwar wir in der Schweiz, wir blieben
Vom Kriegunheil noch verschont:
S. S. S. hat sich gebildet,
Doch es frägt sich, ob sich's lohnt.
Grimm und Naine, die Volkstribunen
Sprechen viel — doch Taten fehlen —
Will man nicht das Demonstrieren
Auch zu Heldentaten zählen,
Ost- und Westschweiz suchen ständig
Enger noch sich zu verknüpfen:
Teils durch Reden, teils durch Schreiben,
Größtenteils durch — Hosenlüpfen.

Neunzehnhundertsechszehn tritt nun
Jung und kräftig auf den Plan,
Doch den Auftakt geben leider
Wieder die Kanonen an.
Bringt's den heißersehnten Frieden?
Schwer ist es, zu prophezeih'n.
Kitchener und auch Lord Asquith
Sagen ganz energisch: „Nein!"
Doch auch diese Größen könnten
Im Nirvana noch versinken;
Und am Neujahrshimmel seh' ich
Helle Friedenssterne blinken. —
Prosit Neujahr!

Wylerfink

Ein Märchen

Es tobte einmal ein furchtbarer Krieg im Lande, der gar kein Ende nehmen wollte. Da zog das Volk zu einem weisen Manne und fragte ihn, ob er nicht wisse, wann der Krieg ein Ende nehmen werde.

„Das will ich euch sagen," sprach der Alte, „seht dort jenen großen Baum! Zu diesem soll das Volk kommen und Nägel hineinschlagen, bis der Stamm aus Eisen zu sein scheint; an dem Tage aber, an welchem der letzte Nagel zur Vollendung dieses Werkes geschlagen wird, ist der Krieg zu Ende."

Guten Mutes zogen die Leute fort und verkündeten die Prophezeiung des weisen Mannes, und Jung und Alt pilgerten zu dem Baume und schlugen von morgens früh bis abends spät Nägel in den Stamm.

Nachts aber schlichen sich Männer — mit Zangen bewaffnet — an den Baum und zogen bis zum Morgengrauen Nägel heraus, so viel sie nur vermochten. — Es waren Kriegslieferanten.

So kam es, daß das arme Volk von dem Kriege bis heute noch nicht erlöst ist.

Cadmium

Umtausch

Es war in den ersten Tagen nach dem Weihnachtsfest. Außerdem war es in einem großen Warenhaus. Da geschah folgendes:

Viel Volk ging ein und aus. Mit schweren Paketen bewaffnet kamen sie, und mit ebenso schweren Paketen bepackt kehrten sie wieder. Es war wie in den Zeiten des Tauschhandels. Der eine brachte einen Zylinder und wollte dafür eine Damenuhr haben; ein anderer brachte eine geblümte Weste und wollte dafür lieber Besitzer eines Hühneraugen-Messers werden; ein dritter kam mit einer Kindertrommel, die er gegen ein Taschenfeuerzeug vertauschte. Und erst die Damen! Da wurden die pikantesten Kleidungsstücke umgewechselt gegen Bilder, Waschgarnituren, Vorhänge, Sophakissen, Hindenburgbüsten oder Tischtücher.

Und ein ganzes Bataillon junger Damen eilte geschäftig hin und her, holte das Gewünschte, verstaute das Gebrachte und lächelte zu den kompliziertesten Wünschen den schwierigsten Kunden ein verständnisinniges, diskretes Lächeln der Dienstbereitschaft.

Die Weihnachtsgeschenke wurden umgetauscht, was der Leser, bei einem vorauszusetzenden Minimum von Geisteskraft, eigentlich schon gemerkt haben könnte.

Auf einmal lief ein Gerücht durch das Haus. Irgendwo hatte es seinen Anfang genommen und lief nun, kreuz und quer, treppauf und treppab im Hause herum, wie eine gefangene Maus in ihrer Falle herumläuft, planlos, ziellos, bloß mit dem Bestreben, nicht müßig zu sein.

Ein großes Erstaunen machte sich allenthalben breit. Was war es nur? Was war geschehen?

Es sollte sich angeblich eine Dame im Haus befinden, die nichts umzutauschen hatte. Kein gar nichts umzutauschen! Drei Tage nach Weihnachten! Man bedenke, so etwas!

„Unmöglich," entschieden die Sachverständigen.

„Kaum glaublich," sagten die Kenner.

Und dennoch! Das Gerücht hielt sich tapfer und trotzte allen Zweifeln. Allenthalben wurde mit Bewunderung verkündet:

„Heut' war eine Dame hier, die nichts umzutauschen hatte."

Indessen ergab der Tagesrapport folgendes:

Es ist unwahr, daß heute eine Dame im Haus war, die nichts umzutauschen hatte.

Es ist ferner unwahr, daß diese Dame in unserm Haus etwas gekauft hat. Wahr ist: daß heute genau wie gestern nur Tauschgeschäfte gemacht wurden.

Der Rayonchef der Abteilung „Damenkonfektion", der außerdem Ehemann war, sagte befriedigt:

„Das hätt' ich euch im Voraus sagen können. Eine Dame, die nach Weihnachten nichts umzutauschen hat! Wie kann man auf so eine hirnverbrannte Idee kommen?!"

Martin Salander

Hohes Gebot

Ich gäbe gleich zehn Taler,
Wenn eine mich lieben wollt',
Sophiechen oder Nanette,
Zehn Taler, wenn ich sie hätte,
In Silber oder Gold!
Ich gäbe gleich zehn Taler,
Zehn Taler und noch viel mehr,
So für eine Liebe, Nette,
Ja, ja, wenn ich nur was hätte,
Und ob's ein Reichtum wär'!
Ich gäb' zu dem Silber und Golde
All' meine Liebe und Treu'
Und gleich auf derselbigen Stätte,
Wenn — ich auch nur davon was hätte!
Und gäb' meine Qual, meine Reu',
Mein Armsein, mein Elend, mein' Lumpen,
All', was ich wirklich hab',
Zu Pfingsten, sowie Allerseelen,
Und wollte dazu noch stehlen,
Ja, stehlen wie ein Rab'!

Otto Binnerk

Zu verkaufen

Prachtvoll gelegene Kriegsschauplätze mit Blutabläufen, Knochen-Mühlen und allem andern Komfort in Aegypten, Persien, Syrien etc. zu Tagespreisen. Nur gegen Kassa.

Fürchtegott Gottlob Affeltranger,
Liegenschaften-Agent, Kairo.

NB. Am gleichen Ort ein Friedenspalast auf Abbruch.

Herr Seusi! Tageli, Grä Stadtrichter, Sie werdes 's Wort Gottes ä ghört ha us em Elsaß ue am Heilige Morge?

Frau Stadtrichter: Schwieged Sie mer vo dem, mer mueß si ja in Grunds-Boden ie schiniere und säb mues mr si.

Herr Seusi: So doch! Die säb Musikbigleitig hät si allweg guet gmacht zum bredige i dene Chillen inne uf der Höchi obe, wo mr vor em bumbediere de Pfarrer chum verstande hät.

Frau Stadtrichter: Mr chunt würkli äfängs nüme drus, eb's besser ist, wä mr s' verstaht oder wä mr s' nüd verstaht und säb chunt mr.

Herr Seusi: Es hät si wellewäg imposant gmacht, wenn eine uf dr Chanzle-n-obe d' Händ verrüehrt hät und 's tönt hät: „Und Friede — bum wu — um — bumbum — auf Erden — wuubum wum bumbum — und an den Menschen — bumbumbum wum — ein Wohlgefallen bumumbum Amen bumwum bum bum."

Frau Stadtrichter: Mer törf gar nüd dra tenke, wie tüf d' Menschheit na versinkt bis z'letst und säb törf mr.

Herr Seusi: Das chit anderst, weder wo Sie amigs mit „die Krone der Schöpfung" und „das Ebenbild Gottes" blastet händ.

Frau Stadtrichter: Mineli Gott au, Sie mached ein ja bald vor eim sälber z'fürche und säb mached Sie.

Herr Seusi: Ja nu, Sie händ doch na wenigstes dä Trost, daß die verschiedene Sorte „Allah" ken Bitze besser im Halstuech chönd, weder diene wo schüßed und steched und gased.

Frau Stadtrichter: Versündiged Sie si au ums tusiggotts Wille nüd ä so untrüll und säb versündiged Sie si.

Herr Seusi: Hä wohl au, sie chöntid s' ja bremse, es heißt ja eisdr, sie seigid allgägewärtig und allmächtig.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

NEURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS, Kopfschmerz.
DAS BESTE SPECIFICUM KEFOL
Schachtel (10 Pulv.) 1.50. Ch. Bonaccio, Apoth., Genf
In allen Apotheken „KEFOL" verlangen.